



Rotwild in Nordrhein-Westfalen

Wenn sich der Anteil des sogenannten „spontanen Sicherns“ durch Störungen spürbar erhöht, gerät Rotwild unter Stress – mit fatalen Konsequenzen für Kondition und Waldschäden.

Foto: A. H. Völter

Die Aufgaben bleiben

In der Besprechung der Rotwildsachverständigen mit Vorsitzenden der Rotwild-Hegegemeinschaften Anfang März stand die aktuelle Rotwild-Situation in NRW im Vordergrund.

Rotwild ist heute mit Ausnahme ausgesetzter Wisente das mit Abstand größte in freier Wildbahn lebende Wildtier zwischen Rhein und Weser. Es kam hier bereits in der Eiszeit vor 20000 Jahren vor, dies ist auch der Hintergrund für die Zuwachsdynamik der Rotwildbestände und ihre Fähigkeit, unterschiedliche Lebensräume zu nutzen. Die Kunst ihrer Hege und Bejagung liegt im Erhalt der Balance zwischen Lebensraum und wildbiologischen Erfordernissen – also dem Einpendeln einer Dichte zwischen vier und sechs Stück je 100 ha. Sehr geringe Wilddichten haben auch erhöhte Schäden zur Folge, da vereinzelt Rotwild aus Sicherheitsgründen offene Äsungsflächen eher meidet und in dichteren Beständen vermehrt Schäden verursacht. Dichten deutlich über 6 Stück/100 ha werden zum Problem für Lebensräume und Waldentwicklung und provozieren zudem leicht einen Akzeptanzverlust für unser größtes Wildtier. Anders formuliert: Kommunen, die Jagdbezirke allein zur Pachtumarmierung mit Zusagen für überhöhte Hirschabschüsse

ausschreiben, die einen Wildbestand von 20-30 Stück je 100 ha erfordern, handeln unverantwortlich.

GENETISCHE ISOLIERUNG VERMEIDEN

Aufgrund seiner stammesgeschichtlichen Prägung ist Rotwild nahrungsökologisch sehr anpassungsfähig. Seine Achillesferse in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft ist dagegen das Feindverhalten: Für Arten, die an großräumige Feindvermeidung angepasst sind, wird der Lebensraum in der Zivilisation naturgemäß eng. Aktuelle Untersuchungen zur Genetik der Universität Gießen (s. RWJ 11-2022) zeigen einerseits, dass die großen Vorkommen mit Verbindung zu Nachbar-Bundesländern aus genetischer Sicht vital sind. Obwohl kleinere Vorkommen mit Isolierungen der höheren Gefahr einer genetischen Verarmung ausgesetzt sind, lohnt sich das Engagement für den Lebensraumverbund: So steht das Rotwildgebiet Königsforst-Wahner Heide/Nuttscheid unter den kleinen Vorkommen am besten da, weil es gut eingebunden ist. Bedenklich wird es, wenn auch in großen

Naturräumen die genetische Verarmung zunimmt. Die Ergebnisse der genetischen Studie zeigen auch, dass die intensive touristische Erschließung im Sauerland zum Problem wird. Die Vielfachzuständigkeit im Lebensraum des Rotwildes erweist sich dort eindeutig als nachteilig. Der Tourismus wird dem Wirtschaftsressort zugeordnet, Sport dem Kultusministerium, Naturschutz und Forst sind in einschlägigen Ressorts Landwirtschaft und Verbraucherschutz bzw. Umwelt und Verkehr angesiedelt.

Zusätzlich setzen Finanz- und Innenministerium wesentliche Rahmenbedingungen für die Raumordnung – die hohe Bevölkerungsdichte in Ballungsräumen führt dazu, dass auch entfernt liegende Gebiete durch Tourismus intensiv belastet werden. Landesentwicklungs-, Regional- und Landschaftsplan müssen stärker als bisher auf die Notwendigkeit der Vernetzung hinweisen und Zerschneidungswirkungen bei Planungen zu Tourismus und Erholung unbedingt minimieren. Rotwild ist eine ideale Leitart, Rücksichtnahme darauf kommt zahlreichen Arten zugute.

ALLE HIRSCHS IN FREIGEBIETEN SCHONEN!

Vor dem Hintergrund der hohen Planungsverbindlichkeit in NRW liegt die Festlegung von Rotwildgebieten im Interesse der Art und dient zudem der vorbeugenden Konfliktminimierung. Dazu ist es

allerdings wichtig, Verbindungskorridore offen zu halten. Aktuelle Erkenntnisse sprechen dafür, Lockerungen zur Bejagung im Freigebiet wieder zurückzunehmen, also alle Hirsche im Freigebiet auch zu schonen. Wildschadenfälle erfordern eine Einzelfallregulierung, sind jedoch kein Argument für eine generelle Freigabe von Hirschen im Freigebiet, dazu sind diese für den Lebensraumverbund zu wichtig. Aktuell hohe Kalamitätsschäden und die daraus resultierende Wiederbewaldung stellen hohe Anforderungen an Waldbesitzer und Jagd. Die Wiederbewaldung kann nur gelingen in einem Dreiklang aus Lebensraumverbesserung, Bejagung und Lebensraumberuhigung. Wie notwendig dazu gerade Lebensraumberuhigung ist, zeigen Untersuchungen der Forschungsstelle auf der Dreiborner Hochfläche im Nationalpark Eifel: Die Verbissbelastung kann durch Störungen um den Faktor 22 zunehmen! Zu Störungen für Rotwild tragen Touristen bei, allerdings zählt auch der Jagdbetrieb zu wesentlichen Störfaktoren: Dazu gehören die Bejagung auf Äsungsflächen, Saukirrungen auf Äsungsflächen, die Überschreitung der zulässigen Anzahl von Kirrungen sowie die legale und illegale Nachtjagd. Die Wildbestandsregulierung erfordert eine sachgerechte Streckengliederung. Entscheidend dabei ist eine hinreichende Altierquote – mind. 20 % bezogen auf die Gesamtstrecke bzw. 40 Prozent bezogen auf das weibliche Wild. Die tierschutzgerechte Erlegung von Alttieren erfordert Einsatz: Kälber benötigen die Führung im gesamten ersten Jahr. - In Revieren mit angepasster Wilddichte und einem nicht zu hohen Gesamtabschuss genügt es, mit der Jagd im Herbst zu beginnen. - Wo Bestände zu hoch sind und eine Absenkung erforderlich ist, wird die Jagd im August notwendig, denn dann lassen sich am ehesten Dubletten (Kalb mit dazugehörigem Altier) erreichen. Sachgerechte Altierbejagung erfordert hohen Personaleinsatz und Profis. Störungsminimierung bei der Jagdausübung heißt auch, nicht in große Verbände hineinzuschießen und auch dann nicht zu schießen, wenn das Wild den Jäger bereits erkannt hat. Intensiver kann der Störeinfluss des Menschen nicht vermittelt werden. Der Kasten links fasst Kriterien für die Einzeljagd zusammen.

ABSCHIED NACH 34 JAHREN

In der Wissenschaft hat die Erstveröffentlichung eines Befundes einen besonderen Stellenwert. Der Aufgaben-Dreiklang der Forschungsstelle (Forschung/Beratung/Aus- und Fortbildung) macht es notwendig, immer wieder wesentliche Sachverhalte ins Gedächtnis zu rufen, auch in der Einsicht, dass sich Natur, Jagd und Gesellschaft weiterentwickeln. Nach 34 Jahren in der Verantwortung für die Forschungsstelle gilt mein Dank allen, die den gemeinsamen Weg für Wildtiere, Lebensräume, Menschen und eine anständige Jagd begleitet haben. Lernen ist Verhaltensänderung durch Erfahrung. In diesem Sinne wünsche ich uns allen auch künftig den notwendigen Elan im Einsatz für Lebensräume, Wildtier und die Jagd als nachhaltige Nutzung im Sinne der Rio-Konvention. Die Verbindung von Schutz und nachhaltiger Nutzung ist in unserer Kulturlandschaft Trumpf.

Dr. Michael Petrak

LANUV NRW, Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung, Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn, E-Mail: michael.petrak@lanuv.nrw.de



Die Rotwildsachverständigen in NRW bei ihrem letzten Treffen mit dem scheidenden Leiter der Forschungsstelle Dr. Michael Petrak (M.) und NRW-Jagdreferent Dirk Louy (r.).

VERMEIDUNG DES FEINDBILDES MENSCH BEI DER EINZELJAGD

- Motivationslage des Wildes beachten – Jagd morgens auf den Wechsel in den Einstand ist günstiger als abends
- keine Verknüpfung von Nahrungsaufnahme und Jagd, keine Kirrung
- An- und Abmarsch neutral gestalten, keine Rangierübungen
- kein Schuss auf Stücke aus Rudeln, die den Jäger erkannten
- keine Erlegung aus größeren Verbänden
- Schussweitenbegrenzung
- Wartezeit nach dem Schuss
- an erlegtes Wild nicht unmittelbar vor dem Ansitz herantreten
- bei Gruppenansitz Wildsammelwagen
- Aufbruch nicht in sensiblen Bereichen liegen lassen



SINCE 1886

VOLLE LEISTUNG AUS KURZEN LÄUFEN

SHORT RIFLE

RWS-SHORTHITTING.COM

RWS-SHORTHITTING.COM



OPTIMIERT FÜR KURZE LÄUFE UND SCHALLDÄMPFER

- Erhöhte effektive Einsatzreichweite
- Volle Energie & Geschwindigkeit
- Verringertes Mündungsfeuer
- Beste Eignung auch für halbautomatische Waffen



Verfügbar in 5 Kalibern und 3 Geschossen.